

Sagenumwobenes Schloss



Geschichten/Erzählungen vom Schloss Amberg

Schloss Amberg schreibt keine große Geschichte, es gibt aber etliche „**Geschichten**“ die die alten Mauern erzählen können, wahre und auch solche die dem Bereich der Sagen und Märchen zuzuordnen sind.

Wahrheit

Um 1900 war das Haus in so einem schlechten baulichen Zustand, dass als Bewohner der schlesische Handwerker Paul Ludwig willkommen war, der ein Faible für alte, verfallende Gemäuer hatte. Er kam mit seiner hochschwangeren Frau an, die am 5. Jänner 1900 die später bekannte Dichterin und Malerin Paula Ludwig zur Welt brachte. **Paula Ludwig** beschreibt in ihrem „Buch des Lebens“ auf rührende Weise ihre ersten Lebensjahre die sie auf Schloss Amberg verbrachte.

So hat scheinbar ihr Leben schon aufregend begonnen. Ihr Vater, der dem Alkohol sehr zugetan war, war zur Zeit der Niederkunft wieder einmal im Gasthaus als sich die Wehen einstellten und seine Frau mutterseelenallein auf dem abgelegenen Schloss Amberg war. Glücklicherweise kamen gerade die „Heiligen Drei Könige“ vorbei. Der Kasper musste die Hebamme holen, der Melchior den Vater im Gasthaus suchen und der Balthasar verweilte bei der Frau. Auch die Taufe verlief nicht komplikationslos. Die Kinder wurden damals für das Seelenheil möglichst bald getauft, während die Mütter noch im Bett weilten. Daher wurde der Vater dafür zuständig gemacht. Zunächst fragte er die Wirtsleute seines Stammlokals, des Gasthaus Rose, als Paten und um ihnen zu gefallen wählte er für seine Tochter deren Namen. Deshalb wurde das arme Kind auf Richhilde nach dem Wirt, Johanna nach der Wirtin und Paula nach dem Vater, der sich eigentlich einen Sohn gewünscht hatte, getauft. Das war noch nicht genug. Nach der Tauffeier im Gasthaus Rose und dem längeren Fußmarsch in der Januarwärme kam er ohne Kind nach Hause. Er hatte es an dem warmen Platz neben dem Ofen im Gasthaus vergessen. Vielleicht ist Paula Ludwig schon damals auf ihr komplikationsreiches Leben vorbereitet worden.

Märchen

Paula Ludwig beschrieb, ihr Vater hätte den Eingang zu dem **unterirdischen Gang** gefunden der ins Tal zur Magdalenenkapelle beim Siechenhaus führte und durch den die Gräfin von Helfenstein damals mit ihrem Pferd zur sonntäglichen Messe geritten sei. Wenn man vom Schloss ins Tal zur Kapelle hinunterschaut ist das ein Ding der Unmöglichkeit, aber es beflügelt auf jeden Fall die Phantasie.

Dafür gut sind auch Geschichten vom **schwarzen „Klushund“** der rund ums Haus sein Unwesen treibt und von der **„Weißen Frau“** die nächtens die Möbel im Schloss herumrückt als Strafe für ihr sündiges Leben.

Spuk auf Schloss Amberg

Bis ins 19. Jahrhundert soll es auf dem Amberg nach Erzählungen gespuckt haben. Geister, die im und um das Schloss den Bewohnern das Fürchten lehrten: war es, dass den Bewohnern mitten in der Nacht die Bettdecke weggezogen wurde oder dass unheimliche Gestalten begleitet mit lautem Rosstrampel um das Schloss herum irrten. Auch wurde überliefert, dass in einem großen Saal des Schösschens Gepolter und Lärm die Bewohner in der Nacht weckten, obwohl der Saal leer war. 1850 machte dann ein frommer Kapuzinerpater dem Spuk und Schabernack ein Ende. Seitdem herrschte Ruhe auf dem Schösschen Amberg.

Textauszüge »Buch des Lebens« 1936 – Paula Ludwig

Beschreibungen Schloss/Lage/Landschaft

»Vor ihm auf einem Berg, einsam und uralt, grüßte ihn ein Turm, ein graues Schloßchen, wie es uralter und wilder nicht sein konnte.«

Seite 9

»Der Unterbau des Turmes bestand aus dem Felsen selbst, auf dem das Schloßchen errichtet war, und die Nordwand fiel in einer Senkrechten ins Tal hinab.

Riesige Tannen verbargen dem Blick den Abgrund.«

Seite 9

»Die Rückwand des Hauses setzte ein Wald fort, der so tief und unendlich war, dass die Wege sich darin verloren und man meinte, er ginge bis zum Aufgang der Sonne. Gegen Süden und Westen aber öffneten sich Wiesen, bepflanzt mit Obstbäumen, durchzogen von kleinen Pfaden, durchplätschert von einem Bächlein, und ihr Anblick war heiter in Gegensatz zu dem düsteren Hintergrund. In der Ferne konnte man die Schneehäupter sehen, die Firne der Alpen und in der Ebene das Flussbett des jungen Rheins.«

Seite 9

»Nie habe ihm das Herz so geklopft, erzählte mein Vater, wie damals, als er gleich einem Eroberer um das Schloßlein herumschlich, den verwilderten Garten entdeckte und den eingesunkenen Brunnen, von Brombeeren überrankt.«

Seite 10

Sage/Erzählung – unterirdischer Gang Schloss

»Man erzählt, der Kaiser Maximilian habe es seiner Geliebten erbaut. Ein unterirdischer Gang führte vom Schloss in die Kapelle hinab, und darin sei das Fräulein auf einem weißen Schimmel in die Messe geritten.«

Seite 10

Leben auf Schloss Amberg

»Wenn die Stille gar so groß war und der Wind sich mit dem Singen der Vögel und dem Summen der Bienen zu einer eintönigen Stimme mischte - und dann im Herbst, wenn er aufheulte, die Tannenzweige an die Fenster klopfen wie Finger und die Tierschreie aus dem Wald kamen, wenn in der frühen Dämmerung, angelockt vom Lampenschein, die Käuzchen zum Fenster hereinschauten mit ihren großen Nachtaugen, wenn der hohe Schnee lag, der Brunnen zufror und die hungrigen Füchse um die Mauern schlichen - dann war sie froh, wenn der Vater von der Arbeit heimkehrte.«

Seite 11

»Das leise Rauschen des Windes, das Summen der Bienen und der Grillen Zirpen – all diese Geräusche vereinten sich in meinem Kinderohr zu einem einzigen Ton.«

Seite 17

»Ich habe den Turm, in dem ich geboren bin, vom Tal aus ständig vor Augen gehabt. Mit zunehmendem Alter wuchs in mir eine unerklärliche Sehnsucht nach dem einsamen Gemäuer und zog mich zu ihm hinauf. Manchmal habe ich es heimlich besucht: seine Tür war wieder zugewachsen mit Efeu.«

Seite 18

Geburt Paula Ludwig auf Schloss Amberg

»Meine Mutter erzählt: gerade als sie die ersten Wehen spürte, es war gegen Abend, und mein Vater war noch nicht zu Hause-, da habe es seltsam den Berg herauf gesungen, aus dem Walde habe es wiedergetönt, aus dem Schnee (...) Und sie wunderte sich, woher das späte Singen käme, und es fiel ihr nicht ein: es waren ja die Vorabende vom heiligen Dreikönigsfest, und da gehen drei Burschen, verkleidet um, von Haus zu Haus, mit Krone, Zepter und Bettelsack. Da klopfen sie schon ans Fenster mit ihrem Papiergoldstern. Ja, ja, sagte meine Mutter, Kommt nur herein! Euch schickt mir der liebe Gutt. Und sie verriet ihnen, wie es um sie stand. Balthasar erbot sich, die Hebamme zu holen, Melchior den Vater zu suchen -weiß der Teufel, wo der steckt-, Kaspar blieb einstweilen bei meiner Mutter. Die Hebamme kam noch zur rechten Zeit, aber den Vater fand Melchior erst um Mitternacht im Gasthaus zur Rose. Sie feierten da immer noch die große Jahrhundertwende. (...)

Als mein Vater erfuhr, dass seine Frau in Wehen lag, rannte er den Berg hinauf. Er erzählt: Der Mond stand so rund und schön über dem Wald, ein roter Fuchs sprang über den Weg und aus der Tanne vorm Haus habe ein Käuzchen gelacht. Als er bange die Stube betrat, war ich schon da. (...)

Mit acht Tagen machte ich meine erste Schlittenfahrt, in Vaters Arm den Berg hinab, zur Taufe in die Kirche. (...)

Meine Patin war die Wirtin zur Rose, sie lud die Teilnehmer in ihre Gaststube und schenkte den roten Wein. Das Bündel mit mir legten sie hinter den warmen Ofen. Als nach Stunden mein Vater mit Gesang aufbrach, vergaß er mich mitzunehmen, kam ohne mich bei meiner erschrockenen Mutter an. Da musste er noch einmal den Berg hinab und fand mich wohlbehalten, zufrieden schlafend hinter dem Ofen.«

Seite 15

Feldkircher Anzeiger. 24. Nov. 1934.
"Wissenschaftlicher Landesverein."

Das Schloß Amberg.

Zur Zeit, als die Dregenger Grafen ihren Sitz in die Schattenburg Feldkirch verlegten, Mitte des 12. Jahrhunderts, stand an Stelle des heutigen Schlosses Amberg ein Schloß, das den Namen Alteburga führte. Es gehörte den neuen Herren der Schattenburg, den Montfortern. Diese gaben es an ihre Dienstmänner. Die ältesten Nachrichten knüpfen sich an die Feldkircher Patrizierfamilie Haiden, einer Seitenfamilie der Golen von Ems, die sich durch etwa zwei Jahrhunderte verfolgen läßt. Während der Herrschaft der Haiden taucht der Name Amberg auf, da um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Heinrich Haiden von Amberg genannt wird. Das Schloß wurde dann zerstört. Wann dies war und durch wen die Zerstörung erfolgt ist, ließ sich bis jetzt nicht ermitteln. Im Jahre 1502 erbaute das heutige Schloß der damalige Stadtherr von Feldkirch, Felig Merklin (Märkte). Der Neubau ging bald in den Besitz der landesfürstlichen Regierung über. Schon 1511 wurde auf Amberg dem Kaiser Maximilian ein Sohn geboren. Maxens Nachfolger, Ferdinand der Erste, gab das Schloß Amberg im Jahre 1554 dem aus Gähis stammenden Dr. Jakob Sonas, der damals Hof-Vize-Kanzler war. Im Besitze der Familie Sonas blieb das Schloß bis zum Jahre 1591, in welchem Jahre der Feldkircher Submeister Georg von Altmannshausen um 5200 fl. es erwarb. Im Jahre 1600 ging es um 5400 fl. in den Besitz des Christoph v. Furtendach über. Dieses Geschlecht der Golen von Furtendach, das wohl aus Pfaffen im Ausferngebiet stammt und das sich als einziges unter den Patriziergeschlechtern der Stadt Feldkirch, die Jahrhunderte überdauernd, bis heute erhalten hat und heute noch blüht, besaß Amberg fast ein Jahrhundert. Die Stadt Feldkirch erwarb dann Ende der 80 Jahre des 17. Jahrhunderts Amberg und verkaufte es 1697 an den Schweizer Viktor von Travers, Freiherr von Rhäzüns. Die Travers behielten es bis 1793, also wieder fast ein Jahrhundert wie die Furtendach. Im Jahre 1793 erwarb Amberg ein Baureisemann aus Schruns, Felig Schwarzmann und von diesem erwarb es 1795 der Kaufmann Anton Lerch von Feldkirch. Bis um 1840 blieb Schloß Amberg im Besitze der Familie Lerch. Dann kauften es einige „Schwablen“, die die Wälder schlugen und 1845 das Schloß dem Joh. Sebastian Schachmann von Altenstadt verkauften, der den Beinamen Amberger erhielt. Im Jahre 1873 erwarb die Feldkircher Familie Doone das Schloß, das dann an die mit ihr verschwägerte Familie Altmahr gefallen ist. Im Jahre 1928 kaufte der Baumeister Fidel Scheher aus Weiler das Schloß. Herr Scheher ließ es kunstgerecht herrichten, so daß es heute eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt bildet.

Am Mittwoch nachmittags fand programmgemäß die Besichtigung des Schlosses Amberg statt. Prof. Dr. Wolf hatte die Freundlichkeit, auf dem Wege zum Schloße einiges über die Entstehung und Geschichte des Schlosses zu erzählen. Im Schloßhofe wurden wir vom Besitzer Herrn Baumeister Scheher freundlichst empfangen. Nach kurzer Führung durch die interessanten Räumlichkeiten, die Aussicht ist wundervoll, lud uns der Besitzer zu einer kleinen Pause ein. Bei süßigem Most (die Damen bevorzugten Kaffee und Kuchen) verging die Zeit rasch. Es war halb 5 Uhr als wir uns von dem gastfreundlichen Besitzer verabschiedeten, um die Kenntnis eines schönen Schlosses Vorarlbergs bereichert.

Wort und Bild



Zum Amberger Schloßchen

Durch den Tillis-Wald ziehen mehrfach sanfte Waldpfade dem Amberger Schloßchen zu. Das hochgebaute, im Innern aber nicht sehr geräumige Schloßchen auf einem Vorsprung des Tillisrückens ist ein Schmuckstück des freundlichen Ardezentales. Es wurde in seiner heutigen Form zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erbaut und befand sich für einige Zeit in landesfürstlichem Besitz. Später wechselte es vielfach seine Inhaber. Sein derzeitiger Besitzer schuf es durch stilvolle Renovierung zu einer Gaststätte und Pension um. Und wahrlich, es läßt sich dort oben gut sitzen und träumen.

Aus- und einwärts nimmt das Auge liebliche Bilder auf. Südlich, ganz nahe drängt sich Feldkirch mit dunklem Dächergerüst und vielgestaltigen Türmen auf seinem engen Talraum zusammen. Aus ihm aber steigt die Stadt seit langem schon in wäherndem Wachsen links und rechts an den Hängen empor. Auswärts weitet sich die Schau in die reichbestockelten Gefilde des Vorderlandes.

Ein schönes Idyll, dieses Schloß „am Berg“! Was ihm an trutziger Kühnheit fehlt und an dräuender Wehrhaftigkeit von jeher gemangelt hat, ersetzt es durch romantische Lieblichkeit. Hier hat vor mehr als vierhundert Jahren der mächtige Kaiser Maximilian I. seiner Geliebten, der Gräfin Anna von Helfenstein, ein stilles Heim geboten. Hier lebte sie zwischen 1510—1530 weit weg von den großen Höfen, wo die Geschichte europäischer Staaten sich mit denen einer neuen Welt zu verbinden begannen.

Einsam muß es damals in diesem grünen Zwischentale gewesen sein. — und sehr einsam war wohl auch das Herz der Gräfin durch viele Wunden, vielleicht durch Jahre, da kaum ein Verzicht über das Leben und Walten des kaiserlichen Freundes zu ihr drang.

Aber man kann sich leicht vorstellen, daß es mehr als die Sehnsucht nach einem Schäferstündchen war, das den „erwählten römischen Kaiser“ hie und da im Schloßchen am Berg absteigen ließ. Er, dem die Ehe liebste, die schöne Maria von Burgund, so früh im Tode entrißen war, fand hier wohl für einige Tage ein Ausruhen von schweren, drückenden Staatsgeschäften, ein Geborgensein in frauenlicher Liebe und Güte. Ihm standen prunkvollere Räume offen, er bewegte sich vielleicht oft zwischen schöneren Frauen, aber wenn das Kaminfeuer in den engen Stuben des Schloßchens Amberg brannte und die Hausfrau still ihres Amtes waltete, wehte wohl für kurze Zeit der seltene Zauber beglückender Ruhe um das Herz des Ruhelosen.

Verzeiht, — hier kommt man unwillkürlich ins Sinnieren, trotzdem man den erhabenen Zeigefinger des tatsächlicheren Historikers und das nachsichtige Lächeln des heutigen Weltmannes ahnt. Man tastet sich weiter in ferne Geschehnisse hinein — und weiß, daß sie gar nicht ferne sind, denn sie sind Geschehnisse des Herzens, und die geschehen immer wieder.

Sie hatte einen Sohn, die Helfensteinerin, einen Friedrich May. Ob die einsame Mutter in ihm manchmal die Züge seines Vaters suchte —, ob er redenshaft und blond war wie er? — Es ist uns nicht überliefert, aber daß er kühn war wie der Vater, scheint sicher. Friedrich May von Amberg diente in den Heeren Karls des Fünften und starb als Feldobrist von Mailand.

Das Schloßchen „am Berg“, in dem sich das Frauenschicksal Anna von Helfensteins erfüllt hatte, stand wieder verwaist und wurde nun durch vier Jahrhunderte herauf von einer Hand in die andere verkauft.

Als es mit verwahrlosten Räumen schon lange eine Armliegewohnung bildete, wurde hier 1900 die Dichterin Paula Ludwig geboren. So wie ihre Eltern, gleichsam windverweht, aus verschiedenen Fernen sich zum Lebensbund im verlassenen Schloßchen zusammenfanden, so wehte der Schicksalswind das Kind dieser Verbindung wieder in die weite Welt hinaus. Ich glaube gehört zu haben, daß die Dichterin jetzt in Amerika lebe.

Mit ihren Werken: „Der himmlische Spiegel“, „Dem dunklen Gotte“, und „Buch des Lebens“ hat sie sich schon früh einen Namen gemacht. Wenn auch die Wege des Lebens sie bald dem Vorarlberger Raum entführten, so lebt in ihren Werken doch das tiefe Erlebnis ihrer Kindheitseindrücke im waldbnahen Schloßlein fort, dunkle Lebensuntergründe erhellend und ewiges Menschenschicksal deutend. So weithin wirkend, blieb ihr dieses Stück Kinderheimat.

Goldener Abendglanz erfüllt das Ardezentale und umflößt warm die grauen Mauern Ambergs. Im Westen ballen sich silbergraue Wolkenmassen zu Hauf. Unten auf der Straße ist viel Verkehr. Längst ist die Einsamkeit der Senke zwischen Ardezenthang und Tillisrückens dem Lärm modernen Verkehrs gewichen. Aber die schönen Winkel unserer Heimat sind und bleiben Wanderziel und Gesundbrunnen neben dem Gasten des Alltags.

W. L. — K.

Eine Zukunft für unsere Vergangenheit

Schloß Amberg — ein Juwel unter Feldkirchs Edelsitzen

(elv) Unter den Edelsitzen Vorarlbergs nimmt das Schloßchen Amberg in der Nachbarschaft der mächtigen Schattenburg einen besonderen Platz ein. Das Bauwerk dominiert auf dem Amberg-Felsen über dem historisch wertvollen Ensemble von St.-Magdalena-Kirche und Siechenhaus. So gut das Haus an einem der schönsten Feldkircher Aussichtspunkte erhalten, so interessant die Geschichte um Amberg ist, so stiefmütterlich wurde es in der Literatur behandelt. Im Dehio (Kunstdenkmäler) ist es nicht einmal erwähnt. Doch Dr. Andreas Ulmer, Dr. Nägele und Pfarrer Gunz haben in unserem Jahrhundert viel für die Würdigung des Schloßchens getan.

Der Bau besteht aus einem nahezu quadratischen Wohnturm mit vier Geschossen, an den mit leichtem Knick ein Flügelbau in nordöstlicher Richtung angesetzt wurde. In neuerer Zeit erweiterten die privaten Besitzer diesen Anbau zu einem Gästetrakt, denn die Ruhe und Beschaulichkeit von Amberg werden heute noch von zahlreichen Urlaubern geschätzt. Der Wohnturm, der mit einem Satteldach mit Krüppelwäldern eingedeckt und im Erdgeschoß mit Schießscharten bestückt ist, wurde manchmal fälschlicherweise als letzter noch erhaltener Palas einer Burg bezeichnet. Tatsächlich liegt die Vermutung nahe, daß die noch erkennbaren Mauerreste um Schloß Amberg Teile der verschollenen alten Burg (Alteburg) sein könnten. Als vor mehr als 800 Jahren die Bregenzener Grafen die Schattenburg zu ihrer Residenz erwählten, soll auf dem vorspringenden Ambergfelsen in Sichtweite zur Schattenburg ein bewehrtes Bauwerk gestanden haben, das von den Dienstmännern der Montforter bewohnt gewesen sei.

Doch die ersten urkundlichen Beweise über Amberg tauchen erst im 15. Jahrhundert auf, erstmals nannte sich Heinrich der Haide „von Amberg“. Er war ein Mitglied der Patrizierfamilie Haide in Feldkirch, einer Seitenlinie der Edlen von Ems. Der Historiker Dr. Ulmer berichtet, daß ein Schloß auf dem Amberg zerstört worden sei. Wann und wie ist bis heute leider nicht bekannt geworden. Mit Sicherheit kann man aber sagen, daß der alte Teil des Edelsitzes im Jahre 1502 von dem Feldkircher Stadtmann Felix Merklin errichtet wurde.

Kaiser Maximilians „Liebesnest“

Die knapp 500jährige Geschichte ist überaus wechselvoll. So wissen wir etwa, daß das Anwesen sehr bald in den Besitz der Landesfürstlichen Regierung kam und daß 1510 Anna von Helfenstein auf Amberg einzog, die ein Jahr später als „Concubina ut dicitur Imperatoris Maximiliani“ — so ein Vermerk im Churer Fiskalbuch zum Jahr 1517 — dem Kaiser Maximilian in Feldkirch seinen zahlreichen außerehelichen Sproßlingen einen männlichen

hinzufügte. 1555 beschenkte Maximilians Nachfolger Ferdinand I. seinen Vizekanzler Jakob Jonas aus Götzis, geadelt als „von Buch und Udeberg“, mit Amberg. Seine Erben wußten mit dem Besitz nichts anzufangen und verkauften diesen an Heinrich Vogler, einen Feldkircher Bürger. Von dessen Schwiegersohn Othmar Pappus ging Amberg an Georg von Altmannshausen, den Hubmeister in der Montfortstadt, und um 1600 kaufte die Feldkircher Familie von Furtenbach den Anstich mit den herumliegenden Wiesen und Wäldern. Aus dem Jahr 1606 berichtet die Chronik, daß die Jesuitenpatres Amberg bereits auf vertraglichem Wege erworben hatten, doch die Stadt habe dagegen protestiert und sich selbst in die lange Liste der Hoheitsherren durch Kauf eingetragen. Schon rd. zehn Jahre später kaufte sich der Schweizer Freiherr von Travers auf Amberg ein, seine Familie verwaltete bis 1793 das Haus, das zu dieser Zeit noch auf Weingärten und einen Torkel herunter schauen konnte. Bauer Felix Schwarzmann aus Schruns wurde zwei Jahre lang zum Schloßherrn, gefolgt vom Feldkircher Kaufmann Anton Lerch. Ab 1846 wurde in Amberg schwäbisch gesprochen, die neuen Besitzer holzten die umliegenden Wälder ab, fünf Jahre später wurde das Schloßchen an den Altentädter Johann Sebastian Schatzmann abgegeben, 1873 ging Amberg an die Feldkircher Familien Leone und von Attlmayr, seit 1928 wird Amberg von der Familie Scheyer bewohnt und laufend restauriert und erweitert.

Paula Ludwig auf Schloß Amberg geboren

In ihrem „Buch des Lebens“ schildert Paula Ludwig ihre Kindheit in Feldkirch und speziell auf dem Leuner Amberg. Ihr Vater sei als Handwerksbursche von Schlesien aus durch das Land gezogen, und mit Falkenaugen habe er Amberg gesehen, einsam und uralt, habe einen Turm, ein graues Schloßchen begrüßt, wie es uralter und wilder nicht sein habe können. Das Schloßchen wohnte und er mit schwarzen Haaren gewesen. Die meiste Zeit mit

geworden. An der Rückwand des Hauses habe ein Wald fortgesetzt, der so tief und unendlich gewesen sei, daß sich die Wege darin verloren hätten. Paula Ludwig wurde am 5. Jänner 1900 in Amberg geboren, ihre Familie zog zwei Jahre später nach Altentstadt, weil ihre Schwester einen kürzeren Schulweg brauchte. Sie habe auch vom Teil aus dem Turm von Amberg immer vor Augen gehabt und habe eine unerklärliche Sehnsucht nach dem einsamen Gemäuer entwickelt, das sie immer wieder heimlich besucht habe. Sie erzählte weiter, daß es der Mutter manchmal in der großen Stille am Amberg angst geworden sei. Der Wind habe sich mit dem Singen der Vögel und mit dem Summen der Bienen zu einer eintönigen Stimme vermisch — und dann im Herbst, wenn er aufgeföhlt habe, die Tannenzweige wie Finger an die Fenster klopfen lassen. Die Käuzchen hätten in der frühen Dämmerung, angelockt vom Lampenschein, mit ihren großen Nacht-Augen zum Fenster hereingeschaut, und im Winter, wenn der Brunnen vor Kälte zugefroren sei, seien hungrige Füchse um die Mauern geschlichen.

In dem Titel „Traumlanschaft“ geht Paula Ludwig nochmals mit großer Liebe auf Amberg ein: „Meine Heimat wurde zum Ursprung meiner Träume, mein Heimweh zum Wurzelstock aller späteren Blüten. Aus ihm trieben jene ersten Ranken, die über den engen Tag hinauf, nach einem weiteren, gehel von Raume greifen. Im Schloß trug ich alles Schöne dort zusammen: dicht wie ein Paradies, würdige die Landschaft der Heimat von den Schälzen und Geschöpfen der Erde; ihre Hügel schwellen von blauen Trauben, aus ihren Gesteinen blühen Türkise und Rubine, an ihren Bächen weiden Rehe, Rentiere, Silberreiter wiegen sich auf ihren Bäumen. Und zwischen zarten Dornhecken ergingen sich meine Lieblingsheiligen und lächelten ... Nur das alte Schloßchen behielt seine unveränderte, schmucklose Gestalt. Aus Träumen von ihm erwachte ich verzückt und die Augen voll Tränen.“

Abgesehen davon, daß das heutige Schloßchen Amberg sehr gut



Der Anstich Amberg von Südosten.

(Foto: Bundesdenkmalamt)

aus den Steinen der noch nicht erforschten Altentburg erbaut worden sein könnte, gibt es auch sonst noch viele phantasievolle Überlieferungen um den Edelsitz. Kaiser Maximilian habe sich auf den Spuren seiner geliebten Helfensteinerin gerne nach Feldkirch begeben, habe gejagt, mit den Bürgern getrunken und habe ohne Knechte oder sein Gefolge sich bei jeder passenden Gelegenheit zu Fuß und zu Pferde in Richtung Amberg begeben. Die Bischöfe von Chur wetterten gerne gegen den Freund der schönen Künste und seine Vorliebe für das schwache Geschlecht.

Pfarrer Gunz erklärte zu seinen Lebzeiten den Schülern die Geschichte aus seiner Sicht: „Des sind halt denn no noble und feine Herra gsi, die ihrana Geliebten und Fründinna a richtig' Schloß, a regelrecht' Lustschloß gschentk hond. Net so wie huetztag, wo a Moatte uff a nam Fußballplatz a paar Zückerle gschentk kriagt und glei für als do si söt.“

Selbstverständlich ist auch von Geistern die Rede: In der Heimatkunde der Gemeinde Altentstadt erzählt Schatzmann, daß es

auf dem Amberg früher ordentlich gegeistert habe. Erst der fromme Kapuzinerpater Vinzenz habe den Spuk und Schabernack für immer vertreiben können. Ein Geist habe immer wieder versucht, die Schloßbewohner in den tiefen Wald zu locken, wo das Nachvolk sein Unwesen trieben habe. Er habe seine Opfer mit dem Hinweis geködert, daß er ihnen Schätze zeigen könne, die unter den Tannen vergraben worden seien. Dann habe man in der Nähe des Schlosses immer wieder unheimliches Roßgetrappel gehört, und ein Geist in Gestalt eines Fuchses sei aufgetaucht. Wenn die Bewohner auf Amberg im Schlaf gelegen seien, sei ihnen plötzlich nachts die Decke weggezogen worden. Eine Attraktion, die leider den Pensionsgästen auf Amberg heute nicht mehr offeriert wird. In einem Raum habe es nachts öfters schaurig gepölpelt, obwohl der Saal leer gewesen sei.

Amberg hat somit nicht nur als Baudenkmal, sondern auch ein besonders malerisches Vorarlberger Idyll den Platz in der Literatur gefunden.

berin des Innsbrucker Se
seit Jahren auch
unterri